

WEITBLICK



Verband Reale Bildung
Landesverband Saarland e.V.



- „Schule muss Demokratie leben“
- Europawahl 2024: Die Stimme der Jugend wird lauter werden
- Buchempfehlung: Silke Müller - „Wir verlieren unsere Kinder“
- „Schwierige“ Schüler – Wer sie versteht, kann ihnen helfen
- Warum hat eigentlich immer die Schule Schuld und nicht die Politik, wenn es mit der Bildung nicht funktioniert?



ÖFFENTLICHER DIENST

**IHR SORGT FÜR
BILDUNG
WIR BILDEN EURE
ABSICHERUNG**

Ihr für uns. Wir für Euch.
Das **Füreinander** zählt.

DebeKa
Versichern und Bausparen

INHALT

- | | | | |
|----|---|----|---|
| 3 | Editorial | 16 | Warum hat eigentlich immer die Schule Schuld und nicht die Politik, wenn es mit der Bildung nicht funktioniert? |
| 5 | "Schule muss Demokratie leben" | 18 | Zahl der Fälle von Gewalt an Schulen auch im Saarland steigend |
| 7 | Europawahl 2024 | 20 | „Verbandsarbeit ist Kommunikation.“ – Fachtagung der VDR Frauenvertretung |
| 10 | Buchempfehlung: Silke Müller-„Wir verlieren unsere Kinder“ | 22 | VRB Unterwegs |
| 12 | „Schwierige“ Schüler
Wer sie versteht, kann ihnen helfen
von Michael Felten | 24 | Pressemitteilungen |

EDITORIAL

Liebe Mitglieder,

ein großes Thema in unserer Zeitschrift ist die Europawahl. Demokratie vermitteln ist Bestandteil eines jeden Unterrichts. Wertvolle Hinweise können Sie dafür im „Weitblick“ nachlesen. Da wir viele Schüler unterrichten, die in diesem Jahr bei der Europawahl aktiv ihre Stimme mit einbringen können, liegt uns dieses Thema sehr am Herzen.

Demokratiebildung muss im Klassenraum stattfinden, auf dem Schulhof, im Lehrerzimmer, auch in den verschiedensten Nachmittagsbetreuungen. Susanne Lin-Klitzing (DPhV) fasst es gut zusammen: „...Schule ist eine Chance, Gesellschaft aktiv zu beeinflussen...Wir dürfen uns aber nicht einer naiven Idee von Demokratieerziehung hingeben, die immer gelingt.“ Wir müssen an unseren demokratischen Werten in Deutschland festhalten, sie verteidigen und nicht aufgeben, diese zu schützen.

In einer Zeit, in der es grundlegende gesellschaftliche Veränderungen global, aber auch innerhalb von Deutschland gibt, bleiben diese Entwicklungen nicht ohne Folgen für den Schulalltag. Für Schlagzeilen haben das sinkende Leistungsniveau der Schüler und Schülerinnen gesorgt. Nun lässt die kürzlich veröffentlichte Kriminalitätsstatistik aufhorchen und berei-

tet ein großes Unbehagen, denn auch die Kinder und Jugendkriminalität hat stark zugenommen. Gewalt in der Schule, ob innerhalb der Schülerschaft, aber auch gegen Kollegen und Kolleginnen ist mittlerweile zu einem Problem geworden. Präventionsarbeit in vielerlei Hinsicht wird an den Schulen praktiziert, erreicht jedoch nicht alle Schüler und Schülerinnen. Vorbeugende Beratung muss Gremien übergreifend stattfinden. Eine Zusammenarbeit von Schulsozialarbeit, Justiz, Polizei u.a. ist dringend erforderlich und ausbaufähig. Schulintern fehlen wirksame, regulierende Maßnahmen, um Fehlverhalten, welches mit Mobbing und Gewalt zu tun hat, zu sanktionieren. Die zur Verfügung stehenden Ordnungsmaßnahmen bieten kaum einen Spielraum, um Schülerinnen und Schülern eine angemessene Konsequenz auf ihr unsoziales Verhalten folgen zu lassen. Letztendlich ist bei schweren Verstößen ein Ausschluss aus der Schule möglich. Dies ist verbunden mit einem riesigen dokumentarischen - und zeitlichen Aufwand - durch die Klassenleitung und die Schulleitung. Widerspruchsmöglichkeiten durch Eltern vergrößern diesen noch erheblich. Nicht selten wirkt es abschreckend, Vorfälle an Schulen innerhalb der Dienststrukturen in irgendeiner Weise publik werden zu lassen. Jede Schule möchte einen guten Ruf haben, damit u.a. die Anmeldezahlen für das nächste Schuljahr

die gewohnten Klassenneubildungen ermöglichen.

Weiterhin gibt es zu wenig Strategien beziehungsweise Hilfen, wie man als Lehrkraft damit umgehen soll, wenn man selbst Opfer von Beleidigungen, Bedrohung oder sogar von körperlicher Gewalt geworden ist. Zu oft stellen sich die betroffenen Kollegen die Fragen: Wohin soll ich mich wenden? Werde ich als ein schlechter Lehrer oder eine schlechte Lehrerin abgetan und habe selbst schuld? Habe ich meinen Beruf verfehlt? Bekommt die Schule einen schlechten Ruf, wenn jetzt reagiert wird? < Bekomme ich Rückendeckung und Hilfe von der Schulleitung oder von meinem Dienstherrn? Welche Folgen hat es für meine weitere Berufslaufbahn? Diese und weitere Fragen stehen im Raum und verunsichern.

Da das Thema Gewalt an den Schulen ein sehr problematisches Thema ist, die Zusammenarbeit mit den Elternhäusern zunehmend schwieriger wird, gesellschaftliche Umgangsformen innerhalb der Schülerschaft zunehmend vernachlässigt werden und die Realität im Schulalltag diesbezüglich gern etwas beschönigt wird, gibt es hier einen großen Nachholbedarf an Ehrlichkeit, um das wirkliche Ausmaß zu erkennen, zu analysieren und wirksame Hilfestrukturen für alle Betroffenen aufzubauen. Dazu müssten die



"Schule muss Demokratie leben"

Bernd Karst, Sprecher des Verbandes Reale Bildung: Werteorientierung ein wichtiger Auftrag

politisch Verantwortlichen Vorfälle an den Schulen erfassen, um sich ein Bild über das Ausmaß zu machen, um finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, damit Hilfe und Strukturen in jeglicher Bandbreite zur Verfügung gestellt werden können.

Nicht alle Schulen haben diese Probleme. Neben der Lage der Schule spielt die Schulform eine nicht unerhebliche Rolle. Sollen Schüler beschult werden, die die deutsche Sprache nicht oder noch nicht verstehen, muss auf die Klassenzusammensetzung geachtet werden. Dieses Problem können die Schulen allein nicht lösen. Weiterhin ist die Politik gefragt und darauf werden wir als Gewerkschaft auch immer wieder hinweisen und Besserung fordern, dass in Bezug auf die Klassengröße ein Umdenken stattfinden muss. Der Lehrermangel kann nicht dadurch aufgefangen werden, dass die durch die Politik vorgegebenen Klassengrößen aufrechterhalten

werden. Diese Vorgaben sind so nicht mehr zeitgemäß. Im Zuge der Digitalisierung müssen andere Schulmodelle in Erwägung gezogen werden, hybride Unterrichtsformen probiert werden, um so Konfliktpotenziale aber auch Unterrichtsausfälle zu vermeiden beziehungsweise zu minimieren.

Eine weitere Problematik betrifft Förderschulen, die Schüler unterrichten müssen, die Gewaltausbrüche innerhalb ihrer persönlichen Einschränkungen mitbringen. Oft ist es nicht möglich, hier erzieherische Maßnahmen einfließen zu lassen. Lehrer werden gebissen, getreten, auch ins Gesicht geschlagen und erleiden körperliche Blessuren. Kollegen und Kolleginnen dürfen dieser Belastung nicht dauerhaft ausgesetzt sein. Hier muss der Dienstherr in seiner Fürsorgepflicht Regelungen finden und feststellen lassen, ab wann ein Schüler oder Schülerin nicht mehr schulfähig ist. Hierzu werden wir aktiver tätig werden, da

diese Problematik zunimmt.

Nun wünsche ich Ihnen viel Kraft, Ausdauer und Optimismus, um die vielen anstehenden Probleme in der Schule zu meistern. Achten Sie auf sich - wir stehen Ihnen immer mit Rat und Tat zur Verfügung.

Ihre Karen Claassen

BINGEN.

Für eine demokratische Werteorientierung an Schulen hat sich kürzlich der Landesverband Reale Bildung (VRB) eingesetzt. Das hört sich gut an, aber wie soll das im Schulalltag auch in Bingen aussehen und worauf kommt es an? Wir sprachen mit dem Pressesprecher des VRB Rheinland-Pfalz, Bernd Karst, den Bingen noch in bester Erinnerung als ehemaliger Leiter der Rochus Realschule plus.



Foto: Thomas Schmidt

Herr Karst, die aktuellen Schwierigkeiten bei Demokratievermittlung und -akzeptanz werden oft kritisch in Bezug gesetzt zu einem jahrzehntelang zu laxen Umgang der bundesrepublikanischen Gesellschaft mit der Demokratiebildung. Hat es da auch in den Schulen Versäumnisse gegeben?

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Begriff "Politik" vermieden. Von "Gemeinschaftskunde" war die Rede. Mit der Bedrohung durch

den Rechtsextremismus ging ein Umdenken einher. In einer Verwaltungsvorschrift von 2019 wurden die Sozialkundestunden von drei auf fünf angehoben. Bei wenigen Stunden war auch nur wenig Raum für politische Bildung, weil das Fach eine Fülle anderer Themenbereiche abdecken soll. Es beschränkte sich dann oft auf Institutionenkunde. Die Partizipationsmöglichkeiten wurden kaum ausgeleuchtet.

Worauf soll denn Demokratiebildung bei Kindern und Jugendlichen abzielen?

Demokratie kann man nicht auswendig lernen. Es geht um Erkenntnisse und nicht bloße Kenntnisse, die Einsicht in die Chancen demokratischer Prozesse durch Partizipation und Mitbestimmung. Und zwar auch in der Schule selbst. Allerdings haben Erziehung in Schule und Elternhaus heute starke Konkurrenz durch Social Media. Der Einfluss von außen ist unkontrollierbar.

Wo lernen Kinder und Jugendliche Demokratie und demokratisches Verhalten?

Eine lebendige Demokratie setzt voraus, dass junge Menschen sie von Kind an als Lebensform erfahren, sie einüben, gestalten und weiter-

entwickeln können. Das Elternhaus trägt dabei die erste und prägende Verantwortung. Die Schule hat den Auftrag, im Unterricht und darüber hinaus in allen Bereichen des Schullebens demokratisches Leben und Handeln zu ermöglichen.

Welche Angebote zur Demokratiebildung gibt es an den Schulen?

Die Grundschulen und weiterführenden Schulen in Bingen sind mit ihren zahlreichen Projekten, Arbeitsgemeinschaften und Unterrichtsangeboten beispielgebend für eine gelungene Demokratiebildung. Sie engagieren sich im bundesweiten mit 4.000 weiteren Schulen verbundenen Schulnetzwerk "Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage" für Menschenwürde, Offenheit und Respekt. Sie bringen in ihren schulintern beschlossenen Leitbildern zum Ausdruck, dass sie sich als Schulgemeinschaft mit den Werten wie Respekt, Toleranz, Meinungsfreiheit und Solidarität identifizieren. Im Stundenplan fest installierte Klassenräte oder Schülerparlamente praktizieren "Demokratie von Anfang an". Einen hohen Erfahrungswert besitzen nach wie vor Schülerbegegnungen, die nicht nur der Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse, sondern auch der Völkerverständigung dienen.

Wie fördern die Lehrkräfte die Demokratiebildung in der Unterrichtspraxis?

Demokratiebildung ist eine Aufgabe, die hohe Anforderungen an die Lehrkräfte stellt.

Auf die Praxis bezogen heißt dies: Ein guter Unterricht braucht gut qualifizierte Lehrkräfte. Demokratiebildung darf sich auch nicht nur auf den Sozialkunde- oder Gemeinschaftskundeunterricht beschränken, Demokratiebildung versteht sich als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip. Nehmen wir den Mathematikunterricht. Hier bietet es sich an, Statistiken hinsichtlich ihrer Aktualität, Genauigkeit und Unvergleichbarkeit zu untersuchen.

Handelt es sich um eine absichtlich falsche Darstellung oder um eine fehlerhafte Interpretation?

Welche Voraussetzungen, welche Atmosphäre müssen geschaffen oder gefördert werden, damit schulisches Leben im Sinne einer demokratischen Wertorientierung stattfindet?

Die Kinder und Jugendlichen leben heute in einer Zeit, die geprägt ist von Krisen und Konflikten. Viele von ihnen empfinden eine unmittelbare Bedrohung ihrer Zukunft durch mögliche Kriege, Klimakrisen oder weitere Pandemien. Es ist eine Generation, die aktuell keine normale Kindheit und Jugend erlebt. Die Jugendlichen sind deutlich politischer geworden. In der Schule, aber auch in anderen Bereichen. Die Schule respektiert dieses Anliegen und unterstützt in vielfältiger Weise die verantwortungsvolle Mitwirkung und das Engagement der jungen Menschen.

Wie soll Schule im Angesicht von Krisen und Konflikten reagieren?

Mit Blick auf die Weltpolitik wird deutlich, welche Folgen ein "Ein-Mann-Regime" hat. Je stärker sich ein Ego aufbläht und seinem Größenwahn freien Lauf lassen kann, desto größer ist die Gefahr für die

Gesellschaft und den Weltfrieden. Diese Themen können an der Schule nicht vorbeigehen. Im Gegenteil, sie müssen im Unterricht aufgegriffen werden. Wünschenswert ist es, dass die Schüler nach eigener Überzeugung zur Erkenntnis gelangen, dass die Demokratie zwar eine komplexe Staatsform ist, aber eine Verfassung besitzt, die allgemeine, persönliche und politische Rechte garantiert, mit fairen und unabhängigen Gerichten.

Welche Vorbildfunktion hat die Schule hinsichtlich der Demokratiebildung?

Schule sollte Räume geben zur Einübung von Toleranz, demokratischer Gesinnung und demokratischer Verhaltensweisen, schließlich auch zur moralischen Verantwortung für das Gemeinwesen. Im Unterricht gelten Prinzipien wie Meinungsfreiheit, Respekt und Toleranz. Demokratiebildung zielt auf politische Sachkompetenz, Urteilskompetenz und Handlungskompetenz. Letztlich geht es darum, Kinder und Jugendliche in ihrem Engagement für den demokratischen Rechtsstaat und ihrem entschiedenen Eintreten gegen antidemokratische und menschenfeindliche Haltungen und Entwicklungen zu stärken.

IM WORTLAUT

Der Verband Reale Bildung (VRB) ergreift Partei für eine demokratische Wertorientierung. Die Erklärung im Wortlaut:

"Wenn Lehrkräfte für die freiheitlich-demokratische Grundordnung Deutschlands eintreten, dann setzen sie ein Zeichen für die Demokratie," erklärt Timo Lichtenthäler, Vorsitzender des Verbandes Reale Bildung. Der VRB begrüßt gesellschaftliches und bürgerrechtliches Engagement, das derzeit besonders gefordert ist. "Das Eintreten für eine lebendige Demokratie entspricht dem Schulgesetz, wonach Lehrkräfte verpflichtet sind, sich für Menschenrechte, die freiheitlichdemokratische Grundordnung und die dahinterstehenden Werte

einzusetzen", so der Verbandschef. Folglich haben Lehrkräfte nicht nur das Recht, sondern eben die Pflicht, für die Grundprinzipien der Grund- und Menschenrechte einzutreten und im Unterricht Positionierungen zu thematisieren, die diesen Grundprinzipien widersprechen.

Lichtenthäler ermutigt die Lehrkräfte, Partei zu ergreifen für die Einhaltung demokratischer Wertorientierung - innerhalb und außerhalb des Unterrichts. Eine bis heute geltende Leitlinie für den Unterricht gibt der sogenannte Beutelsbacher Konsens aus dem Jahr 1976. Gemäß dem Überwältigungsverbot bzw. Indoktrinationsverbot dürfen Lehrkräfte den Schülerinnen und Schülern nicht ihre Meinung aufzwingen. Sie sollen sie jedoch in die Lage versetzen, sich mit Hilfe des Unterrichts eine eigene Meinung bilden zu können.

ZUR PERSON

Stellvertretender Bundesvorsitzender des Verbandes Deutscher Realschullehrer (2006-2022) Landesvorsitzender des Verbandes Reale Bildung (2005-2016), danach Ehrenvorsitzender Realschulrektor an der Rochus-Realschule plus mit Fachoberschule in Bingen (1998-2016) Initiator des pädagogischen Fachkongresses Ingelheim.

Dieses Interview führte Michael Lang. Erscheinungsdatum: 20.03.2024, Allgemeine Zeitung Ingelheim - Bingen

RUBRIK UNTERRICHTEN – PÄDAGOGIK, DIDAKTIK UND METHODIK

Europawahl 2024: Die Stimme der Jugend wird lauter werden Europa ist ohne die Chancen und Freiheiten der Europäischen Union nicht mehr vorstellbar

Bei der Europawahl 2024 wird die Stimme der Jugend lauter werden. In Deutschland darf hier bereits wählen, wer das 16. Lebensjahr vollendet hat. Die meisten Erstwählerinnen und -wähler verfügen über solide Grundkenntnisse zum Thema Europa. Sie haben sich vermutlich auch schon in der Schule mit der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung der Europäischen Union und ihrer Entwicklungsgeschichte befasst. Theoretisches Wissen wird erweitert, wenn Schulen Partnerschaften pflegen, z.B. mit solchen in Frankreich, England, Polen oder anderen Ländern. Begegnungen ermöglichen das Erfahren unterschiedlicher Kultur und Lebenswelten. Gelegentlich besuchen Schulklassen im Rahmen einer Exkursion das Europaparlament in Straßburg oder sie nehmen Kontakt mit EU-Abgeordneten auf.

Soll man wählen gehen?

Europa ist ein Thema, das alle betrifft, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen. Mit Blick auf die bevorstehenden Wahlen gewinnt es an Aktualität. Sprechen wir von „Europa“, meinen wir meistens nicht den Kontinent mit seinen 47 Staaten, wir denken vielmehr kritisch oder auch visionär an die Europäische Union mit ihren 27 Mitgliedstaaten. Um diese geht es am 9. Juni, dem Tag, an dem in Deutschland die Wahlen zum Europäischen Parlament stattfinden. Aufgerufen sind rund 350 Millionen Wahlberechtigte aus 27 Ländern, davon 66 Millionen aus Deutschland. Soll man wählen gehen? Ein klares Ja, es sei denn, man möchte bewusst darauf verzichten, Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen und sie aktiv mitzugestalten. Viele politische Entscheidungen, die für die Bürgerinnen und Bürger der 27 EU-Staaten verbindlich sind, fallen nicht mehr in Berlin, Paris oder Rom, sondern in den europäischen Gremien in Brüssel oder Straßburg.

Die Europäische Union steckt in einem Dilemma!

Kritische Stimmen befürchten, dass sich die Europäische Union bald bis zur Unkenntlichkeit verändern wird. Die Frage ist, ob es ihr gelingt, die Ukraine oder auch Serbien, Albanien oder Moldau zu integrieren. Auch Bosnien-Herzegowina hofft auf Beitrittszustimmung aus Brüssel, ebenso Montenegro, Nordmazedonien, Georgien und Kosovo. Die Aussicht auf eine Erweiterung stellt die EU vor Aufgaben, die viele für unlösbar

halten. „Wie bleibt die EU handlungsfähig, wenn 36 Staats- und Regierungschefs in Brüssel mit am Tisch sitzen? (...) Geografie und Gewicht würden sich nach Osten verschieben. (...) Von 36 Ländern käme die Hälfte aus dem früheren Ostblock. (...) Armut und Reichtum würden noch weiter auseinanderklaffen.“ (Die ZEIT, 14.12.2023, S. 4: „Wachstumsschmerzen. Die Europäische Union steckt in einem Dilemma...“). Viele blicken mit Skepsis auf die künftige Entwicklung der EU. Ihre Erweiterung wird allerdings auch als ein Instrument der geopolitischen Sicherheit gesehen. „Europa“ kennt Befürworter und Kritiker. Die einen bezeichnen Deutschland als „Zahlmeister“ innerhalb der Union, die anderen kontern mit dem Argument, dass das Land über 50 Prozent seiner gesamten Ausfuhren in andere EU-Staaten liefert, ergänzt um den Hinweis, dass die EU der größte Binnenmarkt der Welt ist. Zunehmend kritisch gesehen wird gerade in jüngster Zeit auch, dass es der EU angesichts des aktuellen Krieges in der Ukraine immer schwerer fällt, mit einer Stimme zu sprechen. Die EU tritt aufgrund der Haltung einzelner Politiker nicht immer geschlossen auf. Diese handeln mitunter im Widerspruch zu den sogenannten „Kopenhagener Kriterien“, die der Europäische Rat am 22. Juni 1993 verbindlich für alle Mitgliedstaaten auf dem EU-Gipfel beschlossen hat: „Institutionelle Stabilität, demokratische und rechtsstaatliche Ordnung, Wahrung der Menschenrechte sowie Achtung und Schutz von Minderheiten“.

Wie sieht die Zukunft aus?

Wird die Europäische Union zusammenwachsen oder zerbrechen? Wie sieht die Zukunft aus? Populistische Kräfte fordern in vielen Mitgliedstaaten eine Rückkehr zu den Nationalstaaten. Die Mehrheit der Menschen hingegen, darunter vor allem die jüngere Generation, kann sich ein Europa ohne die Chancen und Freiheiten der Europäischen Union nicht mehr vorstellen.

Bernd Karst
bernd.karst@vrb-rlp.de





Das Quiz zur Europawahl 2024 mit zehn Fragen und jeweils vier Antwortmöglichkeiten eignet sich besonders für den unterrichtlichen Einsatz. Auf der nächsten Seite finden Sie die Lösungen mit einigen didaktischen Anmerkungen. Scannen Sie nebenstehenden QR-Code – das Quiz steht als PDF-Vorlage zum Download bereit.



EU-Quiz – aktuell zur Europawahl am 9. Juni 2024

1. So viele Millionen Menschen leben in der EU ...
 - 500,8
 - 448,4
 - 701,3
 - 604,5
2. Die größte Fläche der EU-Mitgliedstaaten besitzt ...
 - Russland
 - Frankreich
 - Spanien
 - Schweden
3. Die sechs Gründungsstaaten der EU sind ...
 - Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Niederlande, Luxemburg
 - Belgien, Niederlande, Luxemburg, Italien, Dänemark, Vereinigtes Königreich
 - Belgien, Deutschland, Niederlande, Luxemburg, Frankreich, Italien
 - Frankreich, Belgien, Luxemburg, Niederlande, Spanien, Italien
4. Erstmals wurden die Abgeordneten des Europaparlaments im Jahr ... direkt gewählt.
 - 1979
 - 1989
 - 1999
 - 2019
5. Das aktive Wahlrecht von 16 Jahren für die Europawahlen gilt in den Ländern ...
 - Belgien, Malta, Österreich und Deutschland
 - Luxemburg, Griechenland, Frankreich und Malta
 - Italien, Spanien, Portugal und Deutschland
 - Niederlande, Irland, Rumänien und Ungarn.
6. Das Europaparlament tagt künftig mit ... Abgeordneten./ Davon entfallen ... Mandate auf Abgeordnete aus Deutschland
 - 751/ 104
 - 736/ 96
 - 720 / 96
 - 678/ 96
7. Vertritt Deutschland im Europäischen Rat ...
 - Ursula von der Leyen
 - Charles Michel
 - Annalena Baerbock
 - Olaf Scholz
8. Nimmt vergleichbar die Funktion einer Regierung wahr ...
 - Europäisches Parlament
 - Europäische Kommission
 - Europäischer Rat
 - Der Rat der EU
9. Durch das ERASMUS+-Förderprogramm der EU werden ...
 - umweltschonende und tiergerechte Landwirtschaftsprojekte unterstützt
 - allgemeine sowie berufliche Bildung, Sport und Jugend gefördert
 - Projekte zur Bekämpfung des Klimawandels finanziert
 - wirtschaftliche Ungleichheiten zwischen den einzelnen Regionen abgebaut
10. Das Motto der EU lautet seit dem Jahr 2000 ...
 - „In Vielfalt geeint“
 - „Einer für alle - alle für einen“
 - „Gemeinsam sind wir stark“
 - „Für Frieden in Freiheit“

Lösung des EU-Quiz und didaktische Anmerkungen

Frage 1: Antwort 1b

Die Frage soll den Blick auf die Demografie richten. Ergänzend kann die Gesamtbevölkerung der EU nach den einzelnen Mitgliedstaaten differenziert werden.

https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/key-facts-and-figures/life-eu_de#:~:text=Größe%20und%20Bevölkerung,km²

<https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Basistabelle/Bevoelkerung.html>

Frage 2: Antwort 2b

Frankreich ist flächenmäßig das größte Land der EU. Russland gehört nicht zur EU, wird aber geografisch Europa zugerechnet (der Ural als Grenze zwischen Europa und Asien). Die Antwortauswahl fällt möglicherweise – fehlerhaft! – auf „Russland“. Das gibt Anlass zu differenzieren, dass die EU mit 27 Mitgliedstaaten nur einen Teil von Europa mit seinen insgesamt 47 Staaten abbildet. Nicht verwechseln: Der Europarat ist kein Organ der Europäischen Union. Er ist ein eigenständiger Zusammenschluss europäischer Staaten mit 47 Mitgliedsländern mit Sitz in Straßburg. Neben den EU-Mitgliedstaaten gehört ihm u. a. auch Russland an.

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/326957/umfrage/flaechen-der-eu-laender/>

Frage 3: Antwort 3c

Die Recherche zur Beantwortung der Frage folgt dem Lehrplanauftrag, die räumlich-zeitliche Entwicklung der EU von den Anfängen bis zur aktuellen Europäischen Union anhand von entsprechenden politischen Karten zu analysieren.

<https://www.europaimunterricht.de/eu-mitgliedstaaten#c55310>

Frage 4: Antwort 4a

Daraus lassen sich u. a. historische Entwicklungen der EU nachvollziehen.

<https://www.tatsachen-ueber-deutschland.de/de/deutschland-und-europa>

https://de.wikipedia.org/wiki/Europawahl#Bisherige_Europawahlen_in_Deutschland

Frage 5: Antwort 5a

Die Frage nach dem Wahleinstiegsalter ist ein übergreifendes politisches Thema.

(Vgl. hierzu das Diskussionsforum „Wählen ab 16?“ mit einem Arbeitspapier für den Unterrichtseinsatz. In: Reale Bildung in Rheinland-Pfalz. Ausgabe 3 und 4/2020, S. 64-67.)

<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2024/kw01-europawahl-984094>

https://www.vrb-rlp.de/fileadmin/user_upload/IPDF/VRB_Zeitschrift/2020/72dpi_rbirp_3und4_2020_online.pdf

Frage 6: Antwort 6d

Ergänzend zur Feststellung der Parlamentsgröße und dem Anteil der Mandate aus Deutschland kann auch einem höheren Anspruch folgend nach den im EU-Parlament vertretenen Parteien und deren Programmen recherchiert werden.

<https://www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/eu-affairs/20180126STO94114/wie-viele-sitze-erhalten-die-mitgliedstaaten-nach-der-europawahl-2024>

<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2024/kw01-europawahl-984094>

Frage 7: Antwort 7d

Die Begriffe sind ähnlich und daher verwirrend. Neben dem Ministerrat gibt es den Europäischen Rat. Der Europarat hingegen ist kein Organ der Europäischen Union (siehe Kommentar zu Frage 2).

Ursula von der Leyen ist seit 2019 die Präsidentin der Europäischen Kommission. Charles Michel, der ehemalige Premierminister Belgiens, ist seit 2019 der amtierende Präsident des Europäischen Rates. Außenministerin Annalena Baerbock tritt im Rat der Europäischen Union auf. Dieser hat keine festen Mitglieder. Er tritt in zehn verschiedenen Konfigurationen zusammen, je nach Politikbereich. Zu diesen Treffen entsendet jedes Mitgliedsland den jeweils für das anstehende Thema zuständigen Minister bzw. die zuständige Ministerin. Bundeskanzler Olaf Scholz vertritt Deutschland im Europäischen Rat. Es ist das Gremium der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union. Mindestens zweimal pro Halbjahr findet sich der Rat zu einem Treffen ein, das auch als EU-Gipfel bezeichnet wird.

https://european-union.europa.eu/institutions-law-budget/institutions-and-bodies/search-all-eu-institutions-and-bodies/european-council_de

Frage 8: Antwort 8b

Hier geht es nicht um Personen, sondern um Organe und Einrichtungen der EU, um politische Zuständigkeiten, Inhalte und Entscheidungsprozesse.

<https://www.europawahl-bw.de/>

Frage 9: Antwort 9b

Erasmus+ ist ein Förderprogramm der Europäischen Union. Sein Name erinnert an Erasmus von Rotterdam. Das EU-Programm fördert Studierende, Schülerinnen und Schüler, Auszubildende, Kinder und Jugendliche, Lehrende und Hochschulpersonal.

https://www.mystipendium.de/erasmus/erasmus-plus-programme?gclid=EA1aIQobChMI9s-548fTgwMVDQkGAB0SpgMhEAYASAEGlcfvD_BwE

Frage 10: Antwort 10a

„In Vielfalt geeint“ lautet das Motto der EU seit dem Jahr 2000.

https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/symbols/eu-motto_de

https://european-union.europa.eu/principles-countries-history/symbols/eu-motto_de



Auch die Links zu diesen Lösungen haben wir auf unserer Website für Sie bereitgestellt – einfach QR-Code scannen!

EU-Quiz sowie Lösungen und didaktische Anmerkungen:
Bernd Karst
bernd.karst@vrb-rlp.de

Buchempfehlung: Silke Müller- „Wir verlieren unsere Kinder“



224 Seiten
erschienen im Droemer-Verlag
München 2023
ISBN: 978-3-426-27896-3
Preis: 20 € (gebundene Ausgabe), auch als E-Book
(17,99 €) und Hörbuch erhältlich

Zu allen Zeiten ist die Pädagogik mit dem Problem der heimlichen Erzieher konfrontiert gewesen, der kaum zu kontrollierenden Beeinflussung durch unliebsame Personen oder Medien wie Jugend- und Liebesromanen, Jugendmagazine, Comics. Noch in den 1970er Jahren galten Asterix-Hefte in deutschen bildungsbürgerlichen Kreisen als Ausbund der Schundliteratur. Gegenüber dem, was freilich seit der flächendeckenden Verbreitung der Smartphones und deren Siegeszug bis in die Kinderzimmer hinein aktuell medial über den Nachwuchs hereingebrochen ist, nimmt sich der „Schund“ früherer Tage geradezu idyllisch aus.

Der aktuelle Schund kommt vor allem auf digitalen Pfaden daher. Dies und noch viel mehr greift die Autorin Silke Müller in der vorliegende Schrift „Wir verlieren unsere Kinder!“ auf. Die Autorin leitet eine große Sekundarschule in Niedersachsen, amtiert zugleich als „erste Niedersächsische Digitalbotschafterin“ und ist als pädagogische Verantwortliche für solch einen Betrieb tagtäglich mit den Folgen der unregelmäßig verbreiteten Smartphone-Verbreitung konfrontiert. Ihr Befund ist mehr als nur alarmierend: Weitgehend unbemerkt von der zuständigen Erwachsenenwelt haben Bedrohungen einen direkten Zugang in die Kinderseelen gefunden in einem Ausmaß, das sich digital bzw. social-media unbedarft

Erwachsene kaum vorstellen können. Während Eltern beispielsweise arglos die Tagesschau ansehen, können im Kinderzimmer daneben sich synchron Vorgänge ereignen, die das Vorstellungsvermögen hergebrachte sozialisierte Mitteleuropäer sprengen.

Das Grundproblem ist die Zugänglichkeit bzw. Verfügbarkeit; quasi jeder Fünftklässler besitzt schon ein Smartphone, was für sich zunächst kein Problem darstellt. Allerdings: gelten für einen Kinobesuch noch die Regeln der „FSK“ (Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft), gelten diese Regeln dafür, was in Gestalt von Schrift, Ton, Bild und Video seinen Weg in die Smartphones findet, nicht. Und so hat sich, wie die Autorin Silke Müller nachvollziehbar und eindrücklich zur Darstellung bringt, in der digitalen Unterwelt ein toxisches Gebräu zusammengemischt, das portionsweise in digitalen Kloaken ungehindert in die Kinderzimmer und -seelen gespült wird.

Die Autorin geizt nicht mit Beispielen und Belegen. Als Schulleiterin ist sie tagtäglich mit Vorfällen befasst, die das, wofür die Schule eigentlich da ist, zur Nebensache werden lassen. Die Bedrohungen lassen sich in drei große Klassen unterteilen: Zunächst sind da Bilder, Filme, Töne mit der Darstellung von Geschmacklosigkeiten, Widerlich- und Grausamkeiten aller Art. Des

Weiteren sind Schüler in grenzenloser Naivität interaktiv unterwegs, chatten 13-jährige Mädchen vermeintlich mit gleichaltrigen Jungs, tatsächlich aber mit erwachsenen Männern, schicken sich Chat-Partner gegenseitig intime Fotos, „Dickpics“, Mitschnitte von Masturbationen oder inszenieren sich Mädchen oder Jungs in erotischen Posen, ohne zu wissen, was sie da tun und geben ahnungslos ihren Körper und ihr Selbst einer gierigen und gewissenlosen Community preis. Und schließlich folgen die individuellen persönlichen Erniedrigungen, Verunglimpfungen, Pranger-Situationen auf dem Fuß, denen sich Schüler aus heiterem Himmel und schutzlos ausgesetzt sehen können. Als Schmiermittel, die solcherart Fäkalien in Umlauf bringen, fungieren die sogenannten sozialen Netzwerke WhatsApp, TikTok, Instagram, Snapchat und Co.

Silke Müller führt reichlich Belege an: Videomitschnitte inklusive Ton von real ausgeführten Verstümmelungen, grausame Morde an Kindern, bestialische Szenen aus dem Tierreich, Tierquälereien, Penetrationen von Grundschulkindern, Anleitungen zu Selbstverletzungen und Suizid, verfassungsfeindliche Bilder, NS-Verbrechen verharmlosende Inhalte. Offenbar gibt es „so gut wie keine Grenzen mehr für Sarkasmus, Ironie und Komik“ (S. 76). Und hier erschallt ihr Alarmruf: „wir verlieren unsere Kinder und vor allem ihre Seelen und ihre psychische Unversehrtheit ... in den Tiefen der Netzwerke, weil wir nicht hinschauen“ (S. 78).

Die Niedersächsische Digitalbotschafterin macht genau das, was sie als Pädagogin auch machen muss: sie schlägt Alarm und klagt an. Die Kinder kann man nicht anklagen; die nutzen jene Freiräume, welche unbedarft, uninteressierte oder auch gleichgültige pädagogische Verantwortliche erst haben entstehen lassen. Ohne Frage hat hier die Digitalbeauftragung eine Lücke entdeckt, die im Allgemeinen kaum wahrgenommen wird und die so schnell wie möglich zu schließen wäre.

Solange der Jugendschutz hier allerdings nicht greift, sind andere Maß-

nahmen erforderlich. Auch hier bietet die Verfasserin ein ganzes Arsenal von Vorschlägen, was seitens Elternschaft und Schulgemeinde zu tun wäre (S. 109 ff.): möglichst keine Bildnisse der Kinder posten, vor allem nicht von unbedeckten Kindern; mit den Kindern über ihre Digital-Erlebnisse sprechen, selbst als Erzieher Accounts in den sozialen Netzwerken anlegen, also sich kundig machen; in der Schule eine „Social-Media-Sprechstunde“ (S. 109) anbieten, das Kollegium regelmäßig auf dem Laufenden halten und vieles weiteres mehr; letztlich handelt es sich um „Medienkompetenzaufbau“ (S. 191) für alle Beteiligten.

Wie eingangs schon bemerkt, handelt es sich hier um ein Problem, das die Pädagogik immer schon umgetrieben hat: wie kann man unerwünschte und fraglos schädliche Einflüsse von den Kindern fernhalten? Die Kinderseele ist unglaublich empfindlich, und sie vergisst nichts – schrieb der Philanthrop Johann Gotthilf Salzmann bereits vor über 200 Jahren. Und es steht außer Frage, dass es nicht ohne Folgen bleiben kann, wenn man solchen moralischen Unrat gleich kübelweise über den Schülern ausgießt. Die moralische Verwahrlosung ist das eine; die Leistungsfähigkeit der Schule aber das andere. Es kann ja wohl nicht sein, dass Schulen durch fortgesetzt auftretende mediale Entgleisungen derart aus dem Tritt geraten, dass dem eigentlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag nur noch sporadisch entsprochen werden kann.

Die technische Entwicklung, also die Aufrüstung der kleinen Taschencomputer, ist viel schneller vorangeschritten, als man dies ethisch angemessen hätte begleiten können. Die Gefahren sind nun aber erkannt; dieses Verdienst kommt der Autorin Silke Müller zu. Was aber in Printmedien, im Kino, Fernsehen Kindern nicht gezeigt werden darf, darf Kindern auch auf dem Smartphone nicht gezeigt werden. Hier sind Barrieren zu errichten, und hier ist der Gesetzgeber gefordert. Es ist doch sehr merkwürdig, wie die Politik hier den faktischen Entwicklungen hinterherläuft, ganz im Gegensatz zur

Regulierungswut in anderen Bereichen. Der Jugendschutz hat hier offenbar ein gewaltiges legislatives wie exekutives Defizit.

Das Buch von Silke Müller ist unverzichtbar und nicht nur lesenswert, sondern sollte zur Pflichtlektüre für alle professionell pädagogisch Verantwortlichen in Bund und Ländern erklärt werden. Diese Verantwortlichen sind aber keineswegs nur Lehrkräfte, Personen der Schulbehörden, sondern insbesondere auch Parlamentarier, Juristen, Staatsanwälte und Polizisten!

PS: Frankreich ist uns hier (wieder mal) voraus: Jugendliche Mobbing-Täter, die Mitschüler gequält haben, werden dort strafrechtlich zur Verantwortung gezogen und zügig abgeurteilt.

Autor: Prof. Dr. Konrad Fees



Fees, Konrad, Prof. Dr.
- Studium Lehramt Realschule, langjährige Schulpraxis, Promotion u. Habilitation in „Erziehungswissenschaft“, lehrt seit 2009 als Professor Historische und Systematische Pädagogik am KIT (Karlsruher Institut für Technologie, vormals Universität Karlsruhe)
- zahlreiche Aufsätze und Artikel für Fachzeitschriften; Bücher: „Werte und Bildung“ (1999), „Geschichte der Pädagogik“ (2015), „Die Realschule als Modell mittlerer Bildung“ (2023)

,Schwierige' Schüler Wer sie versteht, kann ihnen helfen von Michael Felten

Unterrichten, das ist eigentlich herrliche Arbeit – allerdings auch eine fordernde. Und auf Dauer kann sie Lehrkräfte hochgradig belasten – wenn diese auf Schüler² stoßen, die ihnen immer wieder einen Strich durch die Planung machen, die ständig die Klasse aufmischen, den Lehrer andauernd provozieren. ›Schwierige‹ Schüler können zu spontanen Reaktionen verleiten, die uns im Nachhinein erschrecken, sie können uns an unsere Grenzen führen, ja überfordern – und nicht wenige Pädagogen geben ihretwegen den eigentlich geliebten Beruf vorzeitig auf. Dabei sollte in einer Schulklasse keineswegs Friedhofsruhe herrschen. Eine gewisse Lebendigkeit, eine auf- und abschwellende Unruhe, Störungen aller Art gehören zum Geschäft, sind ein Stück weit normal.

Qualifiziert unterrichten, sensibel das fachliche Lernen begleiten, das haben Lehrkräfte gelernt. Heikler sieht es hingegen aus, wenn es um die Fähigkeit geht, problematische Entwicklungsverläufe bei Kindern richtig einzuordnen und konstruktiv zu beeinflussen. Solches Können erwirbt man bislang in Studium und Lehrerbildung

eher selten. Aber - Stichwort best practice - man kann viel lernen von Pädagogen, die mal mit diesem, mal mit jenem ›schwierigen‹ Schüler tatsächlich zurechtgekommen sind. Die ihn aufgefangen, seinem Lernen, ja vielleicht seinem Leben eine günstigere Richtung gegeben haben. Denen das womöglich sogar häufiger gelang. Ihre individuellen Analysen und konkreten Auswege beinhalten eine ermutigende Botschaft: Was bei denen geklappt hat, könnte bei mir ja auch funktionieren! Was heute im eigenen Unterricht noch Probleme macht, lässt sich zukünftig in den Griff bekommen! Auch ich kann ein Händchen für Störungen entwickeln!

Im Folgenden geht es nur um ein einzelnes ›schwierige‹ Kind, nicht um chaotische Klassen – das wäre ein eigenes Thema³. Zwar gibt es kein Einheitsverfahren, mit ›schwierigen‹ Schülern umzugehen. Gleichwohl lassen sich aus den Beispielen konkreten Gelingens wesentliche Grundzüge für den Umgang mit chronischen Schwierigkeiten, Störungen, Blockaden im Unterricht destillieren. Dazu zunächst ein gut dokumentierter Fall aus der

Literatur.

Ein destruktiver Typ?

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg: Der junge Pädagoge findet in der neu übernommenen sechsten Klasse den Schüler Max⁴ vor. Der Junge stiftet überall Unruhe und Streit, bekommt Wutanfälle, zerstört Materialien seiner Mitschüler. Weder mit Nachsicht noch mit Mahnungen oder Drohungen ist ihm beizukommen, und nach einer brutalen Attacke auf eine Dreijährige sieht der Novize sein Konzept der Güte gescheitert. Aber auch der Griff zum Rohrstock hinterlässt nicht mehr als mörderisches Geschrei.

Der hinzugerufene Schulberater meint, es müsse einen Grund geben, warum dieses Kind derart große Nachteile für sich selbst in Kauf nimmt, ja geradezu herausfordert. Der Lehrer findet durch sorgfältige Recherche heraus, dass Max in jungen Jahren schwächlich und kränklich war. Er ist das jüngere von zwei unehelichen Kindern (damals eine Schande), seine Mutter musste beide Jungen kurz nach der Geburt weggeben, die Pflegemutter zog den Älteren massiv vor. Der Lehrer versucht

sich vorzustellen, wie Max diese Mischung aus Verunsicherung, Entbehrung und Benachteiligung erlebt haben muss; er kann jedenfalls in seinen ersten Lebensjahren kein freundliches Bild von der Welt erworben haben. Als er sechs ist, heiratet die Mutter zwar, er kann zurück nach Hause. Die Ehe verläuft aber unglücklich, die Mutter verbündet sich mit ihm gegen den Vater – und bestärkt ihn in dem Gefühl, dass man niemandem trauen könne, dass man anderen Menschen nur mit größtem Misstrauen begegnen dürfe. In einem solchen Zustand kann man natürlich nicht unbeschwert lernen, es kommt zu Misserfolgen, Bloßstellungen, Demütigungen, Strafen – Max' Selbstgefühl leidet weiter. Aber niemand erträgt auf Dauer das Gefühl, immer und überall der Dumme, der Unfähige, der Unbrauchbare zu sein. So verlegt Max sich statt aufs Mittun auf Gegnerschaft, er plagt Schwächere und kämpft mit Stärkeren, auch mit dem Lehrer. Und alle Strafen haben nur einen Effekt: Sie bestätigen Max in seinem Erleben.

Der Lehrer richtet nun zunächst eine Schonzeit für den Jungen ein – er stellt also kaum kognitive Anforderungen an ihn, will vorerst nicht weiter an seinem Minderwertigkeitsgefühl kratzen. Sodann findet er eine (damals höchst ehrenvolle) Aufgabe für Max: Er bietet ihm an, täglich das Rad des Lehrers in den Keller zu bringen und wieder herauszuholen. Schließlich beginnt er behutsam, Max' Stofflücken zu füllen – in einigen Pausen oder nach dem Unterricht. Und als Max einmal länger ins Krankenhaus muss, gelingt es ihm, die Klasse – dem Plagegeist Max gegenüber eigentlich skeptisch eingestellt – als Überbrückungshelfer zu gewinnen: Abwechselnd besuchen die Mitschüler Max zu zweit und berichten ihm vom Unterricht, sprechen mit ihm Aufgaben durch, bringen biswei-

len gar Geschenke mit, über Monate. Nach etwa einem Jahr hat sich Max so weit beruhigt und gefestigt, dass er probeweise in die nächste Klasse aufrücken kann. Im folgenden Schuljahr wird er als »nett, fleißig und anständig« beschrieben. Und auch der nachfolgende Lehrer, ein eher straffer und unpersönlicher Typ, findet keinen Grund zur Klage.

Was ist da geschehen? Max ist weder mit Reflexionsbögen überfordert noch mit Smileys bestochen worden – und es wurde auch keine zeitraubende, womöglich frontenverhärtende Disziplinarkonferenz einberufen. Stattdessen hat sein Lehrer versucht, die Welt mit den Augen des Störenfrieds zu sehen, das provokante und aggressive Verhalten tiefenpsychologisch einzuschätzen – nämlich als nicht böse, sondern als Akt der Sicherung, eigentlich nachvollziehbar zielstrebig: An seiner Stelle hätte ich vielleicht ebenso gehandelt. Der Lehrer wagte es sodann, trotz Max' starker Affekte an den richtigen Stellen fürsorglich zu reagieren – nur so vermochte der Junge von seinem bisherigen Muster abzulassen und sich sinnvoller als gewohnt zu verhalten. Über längere Zeit und mit steigender Anforderung konnte sich dann ein neues Bewältigungsmuster einschleifen – nicht per Belohnung oder Strafe, sondern durch psychologische Deutung, pädagogische Führung und soziale Gewöhnung.

Individualpsychologie - Perspektive mit Optimismus ...

Im Reclam-Band berichte ich ausführlicher von sechs weiteren Fällen, in denen auffällige Jungen und ein Mädchen dank kundiger Hilfe ihrer Lehrer damals die Kurve kriegten⁵. Ein scheinbar geistig behindertes Kind; ein Junge, der sich mit Diebstählen tröstet; ein Mädchen, das dank famili-

är erlebter Härte jeden menschlichen Kontakt als Totalangriff erlebt; ein kleiner Plager, der mit seinen Launen seine Ermutigung im Lernen kaschiert; ein Musterknabe, der mühsam lernen muss, Fehler machen zu dürfen; schließlich ein Schulschwänzer, mit Gründen. In all diesen Fällen haben die Lehrer das problematische Verhalten der Schüler nicht als Störung gesehen, diese womöglich bekämpft und dadurch sich und den Schüler in einen unheilvollen Teufelskreis verstrickt. Sie haben das Problem vielmehr als Symptom angesehen, als Ausdruck einer tieferliegenden seelischen Not. Sie haben gespürt oder verstanden, dass das Kind sich mit seinem Verhalten eine innere Sicherung verschafft, dass sein Auftreten einen subjektiven Sinn hat (Analyse). Und sie waren überzeugt, dass jedes 'schwierige' Kind über unterentwickelte Potentiale verfügt.

Deshalb erkundeten die Lehrer die familiäre Vorgeschichte dieses Sorgenkindes. Je klarer sie nämlich seinen jeweiligen Lebensstil erfassten, umso präziser konnten sie ihm dabei helfen, seine Energien umzulenken (Intervention) – indem sie feinfühlig seine Stärken aufgriffen und es bei ungewohnten Schritten ermutigend begleiteten. Hierbei spielte eine wichtige Rolle: die Bindung an den Lehrer, das Einbeziehen der Klasse, eine Mitwirkung der Eltern. Ob also auffälliges Verhalten oder besondere Lernprobleme: Die Schüler wurden nicht mit einer pauschalen Etikettierung versehen – und so womöglich anhaltend pathologisiert. Ihre Lehrer bemühten sich vielmehr, einen subjektiven Sinn des kindlichen Verhaltens zu entdecken; sodann suchten sie besondere Fähigkeiten des Kindes und setzten diesen an – und halfen ihm dabei, neue Wege zu beschreiten, sich konstruktives Verhalten anzueignen.

¹ Dieser Text ist eine Kurzfassung des gleichnamigen Reclam-Bandes (Ditzingen 2023).

² Begriffe wie »Lehrer« und »Schüler« wer den funktional verwendet. Gemeint sind stets Angehörige aller Identitäten.

³ vgl. "Unterricht ist Beziehungssache"

⁴ Genauer in: Alfons Simon: Verstehen und Helfen. 1951/2015.

⁵ Alfons Simon. Verstehen und Helfen. München 1951. Reprint: Meilen 2015.

... auch heute höchst aktuell

Solche Bildungswenden waren nicht nur früher möglich. Ich habe aktuelle Berichte von Lehrkräften zusammengetragen, die zeigen, wie hilfreich individualpsychologisches Denken⁶ auch im heutigen Schulalltag sein kann. Und dass es dazu nicht aufwändiger Mehrarbeit bedarf, sondern vor allem eine adäquate Sichtweise kindlicher Entwicklung braucht – quasi die ›richtige pädagogische Brille‹.

Da ist etwa der **Hauptschüler Justus**, 5. Klasse; er arbeitet zwar mit, wirkt aber extrem angespannt, und seine schriftlichen Leistungen sind weit unterdurchschnittlich. Auf Befragen meint er spontan und überzeugt: »Ja wissen Sie, meine Gehirnhälften passen nicht zusammen!« Er hat also einen dieser Neuromythen⁷ aufgeschnappt. Die Lehrerin will genauer wissen, warum Justus sich beim Lernen so schwertut. Sie findet heraus, dass er zu Hause keine einfache Situation hat, beziehungsweise betrachtet: Er ist das mittlere Kind zwischen zwei Schwestern – vor sich hat er also jemanden, der meist alles besser kann als er selbst; nach ihm kommt ein Mädchen, das ihn als Nesthäkchen entthront hat, sie soll wie die große Schwester künftig ins Gymnasium gehen. Nicht selten arrangieren sich Kinder in einer solchen Sandwich-Position mit einer bescheidenen Rolle. Eine externe Erklärung ist dann entlastend und stabilisierend zugleich.

Tiefe Entmutigung ist also sein Zentralproblem, deshalb versucht die Lehrerin, sein Selbstbild zu stärken – indem sie ihm etwa bei Gruppenarbeiten deutlich macht, was er selbst zum Ganzen beigetragen hat. Positive Erlebnisse in der Klasse sowie Aufgaben mit konkreten und verlässlichen Hilfestellungen bescheren ihm zunehmend auch bei schriftlichen Arbeiten Erfolge. Im Laufe der Klasse 5 zeigt sich ansatz-

weise eine Normalisierung seiner Leistungen, in der 6. Klasse verbessern sie sich weiter. Er kann schließlich sogar zur Realschule aufsteigen und entwickelt sich dort gut.

Oder nehmen wir die **Förderschülerin Sera**. Sie wird in Klasse 5 inklusiv unterrichtet, ist entwicklungsverzögert in nahezu allen Bereichen, besondere Schwierigkeiten hat sie in Mathe, da wird sie richtig wütend. Ihre Sonderpädagogin – bei entsprechender Schulung und Entlastung wären auch Regellehrer dazu in der Lage – vermutet, dass das Mädchen in ihrer aufstiegsorientierten Familie bereits als Kleinkind irgendwie mutlos geworden sein muss – und mittlerweile über ihr eigenes Nicht-Können tief gekränkt ist. Vielleicht hatte sie nach der Geburt ihrer nächstjüngeren Schwester den Eindruck, zu wenig elterliche Aufmerksamkeit und Unterstützung zu bekommen. Oder die vier Jahre ältere Schwester hat sie schon früh derart beeindruckt, dass sie selbst sich immer als die Unfähigere erlebte. Jetzt ist sie zehn und hat in kognitiver Hinsicht weitgehend aufgegeben, ihr schlechtes Selbstbild scheint betont. Aber vielleicht ließe sich das doch auflockern?

In vielen behutsam geführten, auch aufdeckenden Gesprächen und in feinfühlig dosierten, ermutigend angelegten Arbeitsphasen, auch durch Elterngespräche und den Einbezug der großen Schwester fasst Sera neuen Mut und kann sich immer öfter auf Matheaufgaben einlassen. Mit der Zeit kann sie sich auch vorstellen, der Schwester nachzueifern, zudem hat sie akzeptiert, dass sie dafür hart arbeiten muss.

Schließlich noch ein Blick auf den **Gymnasiasten Martin**, der nicht erst in der 10 hauptsächlich den Clown

spielt. Er kennt immer die neuesten Witze, hat die Lacher stets auf seiner Seite, macht allen Lehrern einen Strich durch die Unterrichtsplanung. So musste er schon die siebte Klasse wiederholen, die nächsten Versetzungen gab es nur mit Nachprüfung, und nun drohen fünf Fünfen. Der Lehrer fragt sich, was eigentlich in dem Jungen vorgeht. Martin ist nämlich eigentlich ein hellwacher, interessierter Junge. Aber beim Lernen fühlt er sich – hinter der johlenden, witzelnden Fassade – schnell verunsichert, vor allem im Vergleich mit anderen. Als Einzelkind war er lange »der Kleine«, die Eltern verhätschelten ihn – und überfrachteten ihn zugleich mit hohen Erwartungen. Die Pubertät hatte Martin einen verhängnisvollen Ausweg eröffnet: Durch Jux und Verweigerung bekam er viel leichter Aufmerksamkeit als durch eifriges Lernen und Anstrengung.

Martins Ausweichen hatte ihm bisher nur Mahnungen eingehandelt – sowie einige Selbstreflexionsbögen, für eine Besserung à la Münchenhausen. Aber noch niemand hatte ihn nachhaltig ermutigt oder ernsthaft zur Verantwortung gezogen. In Absprache mit den Eltern eröffnen der Schulpsychologe und ich dem verblüfften Jungen: Es stehe ihm frei, so weiterzumachen wie bisher, seine Pflichtschulzeit sei dann im Sommer zu Ende, ohne Abschluss. Gleichzeitig machen wir ihm aber klar, dass er viel mehr könne, als er bislang wohl angenommen habe – das hätten Tests gezeigt. Allerdings habe er sich große Stofflücken eingehandelt – und an eine ungünstige Arbeitshaltung gewöhnt.

Dann schlagen wir ihm ein atemberaubendes Experiment vor: Ab sofort soll er täglich seine Hausaufgaben erledigen, und zwar unter Aufsicht oder mit spezieller Kontrolle durch die Schule. Auch für die Wochenenden erhält er Arbeitspensen, um seine Wis-

senslücken aufzufüllen. Gleichzeitig bieten wir ihm und den Eltern begleitende Gespräche an. Und tatsächlich: Plötzlich lernt Martin unermüdlich. Angesichts des beziehungsmaßiger Eingebundenseins – und weil es aus eigener Entscheidung geschieht – kann er seine eigentlich unbändigen jugendlichen Energien umlenken, vom Quatschmachen ins Aufholen. Innerhalb weniger Monate schafft er knapp die Versetzung in die Oberstufe. Und drei Jahre später – die Berater hatten ihre Unterstützung allmählich reduziert – gelingt ihm das Abitur. Anders als viele Altersgenossen hat er ein klares Berufsziel: pädagogischer Spezialist für 'schwierige' Schüler.

Psychologie im Alltag – keine Mehrarbeit, sondern Erleichterung

Nicht immer reicht die Zeit, um die Vorgeschichte eines schwierigen Verhaltens hinreichend auszuleuchten. Aber je mehr Fälle man bereits erlebt und/oder gedanklich durchgearbeitet hat, je präziser die eigene diagnostische Brille ist, umso eher erfasst man eine Problemlage auch ohne viel Zusatzinformationen – und trifft einen Ton, die die ungünstige Haltung abschwächt, gar korrigiert, ohne den jungen Menschen zu verschrecken. Auch dazu habe ich zahlreiche Beispiele gesammelt: Sascha, der lange mit seiner Lehrerin kein Wort sprach; Marvin, der das Lernen nur mit großer Lustlosigkeit erledigte; Ulli, der alle mit seinem ständigen Reinrufen fertig machte; Gesine, die immer nur beleidigt war; Lenny, dem außer Streiken und Hänkeln nichts einfiel; oder auch Peter, der sich im Praktikum als der große Verweigerer gab.

Schüler mit größeren Lernschwierigkeiten und Verhaltensprobleme stehen entweder in akuten Beziehungskonflikten in Familie oder Peergroup

– oder sie haben in den ersten Lebensjahren ein irrtümliches Selbstbild samt ungünstiger innerer Zielsetzung entwickelt, und diese ist bislang nicht erkannt worden. Erst recht hat man die Betroffenen bis anhin nicht aus ihrer Verstrickung herausgeführt, sondern diese entweder vor lauter Selbstlerneuphorie übersehen – oder mit den Kindern gekämpft, sie vielleicht gar aufgegeben. Dass man auch schwere schulische Probleme abschwächen, ja auflösen kann, indem man sie von der Dynamik des einzelnen Kindes her betrachtet und angeht, ist wesentliches Verdienst der von Freuds frühem Kollegen Alfred Adler begründeten Individualpsychologie. Sie wird in Schule noch viel zu selten genutzt⁷.



Michael Felten, geboren 1951, hat 35 Jahre Mathematik und Kunst an einem Gymnasium in Köln unterrichtet. In seinen Publikationen schlägt er eine Brücke zwischen Forschungsbefunden und Unterrichtspraxis. Felten ist Mitbegründer der Initiative Bildung NRW – da geht doch mehr! (<https://bildung-nrw-da-geht-doch-mehr.info/>) Als freier Schulentwicklungsberater und individueller Lehrkräftecoach hat er bundesweit etwa 300 Weiterbildungsstage mit Lehrerkollegien und schulischen Multiplikatoren durchgeführt. Kontakt: <https://www.eltern-lehrer-fragen.de/FortbildungBeratung/>

Michael Felten
›Schwierige‹ Schüler
Wer sie versteht,
kann ihnen helfen

Reclam
Bildung und Unterricht

120 Seiten
erschienen im Reclam-Verlag
Mai 2023
ISBN: 978-3-15-014361-2
Preis: 6,80 (Taschenbuch), auch
a ls E-Book (5,99 €)

⁵Alfons Simon. Verstehen und Helfen. München 1951. Reprint: Meilen 2015.

⁶Gemeint ist die von Alfred Adler (1870 - 1937) ausgearbeitete Individualpsychologie, der am stärksten pädagogisch fokussierte tiefenpsychologische Ansatz. <http://alfred-adler-panorama.info/praxis/>

⁷Der Autor bietet dazu kollegiale Weiterbildung sowie individuelles Coaching an: <https://eltern-lehrer-fragen.de/FortbildungBeratung/>

Warum hat eigentlich immer die Schule Schuld und nicht die Politik, wenn es mit der Bildung nicht funktioniert?

von Harro Rhenius

Es ist wichtig zu betonen, dass die Schule nicht immer als alleinige Schuldige für Bildungsprobleme betrachtet werden sollte, und es ist auch nicht korrekt zu behaupten, dass die Politik nie für Bildungsprobleme verantwortlich ist. Der Zusammenhang zwischen Schule und Politik in Bezug auf Bildung ist komplex und vielschichtig. Um diese Frage umfassend zu beantworten, ist es notwendig, verschiedene Aspekte zu betrachten, darunter die Rolle der Lehrkräfte, die Bildungspolitik, die Finanzierung des Bildungssystems, sozioökonomische Faktoren und vieles mehr.

1. Lehrkräfte und ihre Rolle: Lehrerinnen und Lehrer spielen eine zentrale Rolle in jedem Bildungssystem. Sie sind für die Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten verantwortlich und beeinflussen direkt die Lernerfahrungen der Schülerinnen und Schüler (SuS). Wenn Bildung nicht effektiv ist, werden Lehrkräfte oft als erste zur Rechenschaft gezogen. Dies könnte auf mangelnde Qualifikationen, schlechte Lehrmethoden oder mangelndes Engagement zurückzuführen sein. In einigen Fällen können jedoch auch

externe Faktoren wie unzureichende Ressourcen oder große Klassen eine Rolle spielen, die nicht immer unter der direkten Kontrolle der Lehrerinnen und Lehrer liegen.

2. Bildungspolitik: Die Bildungspolitik ist ein entscheidender Faktor, der die Qualität des Bildungssystems beeinflusst. Die politischen Entscheidungen in Bezug auf Lehrpläne, Prüfungen, Schulfinanzierung und Lehrerqualifikationen haben erhebliche Auswirkungen auf die Bildung. Wenn Bildungspolitik nicht effektiv ist oder schlecht umgesetzt wird, kann dies zu Bildungsproblemen führen. Es ist wichtig zu betonen, dass die Verantwortung für Bildung nicht nur bei den Schulen selbst, sondern auch bei den politischen Entscheidungsträgern liegt, die die Rahmenbedingungen für das Bildungssystem schaffen.

Nicht ohne Einfluss auf die Bildung ist, und das muss betont werden, das föderale System in Deutschland. Bildungspolitik ist der einzige Sektor, der von Landespolitikern autonom definiert werden darf. Diese Entscheidungsautonomie wird kräftig gepflegt und genutzt, um ideologisch definier-

te Schul- und Bildungspolitik zu betreiben, die sich dann auch noch von Wahlperiode zu Wahlperiode neu definieren kann.

3. Schulfinanzierung: Die Finanzierung des Bildungssystems ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Wenn Schulen nicht über ausreichende finanzielle Mittel verfügen, kann dies ihre Fähigkeit beeinträchtigen, qualitativ hochwertige Bildung anzubieten. Dies betrifft nicht nur materielle Ressourcen wie Bücher, Laboreinrichtungen und Computerausrüstung, sondern auch die Anzahl der Lehrkräfte und ihre Weiter- und Fortbildung. Die politischen Entscheidungen in Bezug auf Bildungsbudgets und Finanzierung haben erheblichen Einfluss darauf, wie gut Schulen funktionieren.

4. Sozioökonomische Faktoren: Die sozioökonomische Lage der SuS spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle bei Bildungsfragen. Kinder aus einkommensschwachen Familien haben möglicherweise weniger Zugang zu Bildungsressourcen außerhalb der Schule, was ihre schulischen Leistungen beeinträchtigen kann. Die Politik

kann dazu beitragen, diese sozioökonomischen Disparitäten zu verringern, indem sie Maßnahmen ergreift, um sicherzustellen, dass alle Schüler unabhängig von ihrer finanziellen Situation gleiche Bildungsmöglichkeiten haben. Wobei betont werden muss, dass die Chancen am Bildungskanon teilzunehmen eigentlich von sozioökonomischen Einflüssen unabhängig ist.

5. Standardisierte Tests und Lehrpläne: Die Politik beeinflusst auch die Art der Bewertung und den Lehrplan in Schulen. Standardisierte Tests, die oft von der Politik vorgeschrieben werden, können den Unterricht beeinflussen, indem sie Lehrer dazu zwingen, den Fokus auf testrelevante Fächer zu legen. Dies kann zu einem engen Lehrplan führen, der möglicherweise nicht die breite Palette von Fähigkeiten und Wissen abdeckt, die SuS benötigen. Eine Überbetonung von Tests kann zu einem eingeschränkten Lehransatz führen und Lehrer dazu veranlassen, sich auf das "Testen" von Schülern zu konzentrieren, anstatt umfassende Lernmöglichkeiten zu bieten.

6. Kulturelle und gesellschaftliche Faktoren: Die Gesellschaft als Ganzes beeinflusst die Bildung. Kulturelle Normen, Werte und Erwartungen kön-

nen sich auf die Bildung auswirken. Politische Entscheidungen können dazu beitragen, eine Bildungsumgebung zu schaffen, die diese kulturellen Faktoren berücksichtigt und eine auch inklusive Lernumgebung fördert. Bezogen auf die Gesellschaft muss gelten, dass Eltern für die Erziehung und Schule für die Bildung verantwortlich sind.

7. Integration von Technologie: Die Integration von Technologie in den Bildungsprozess ist ebenfalls ein Bereich, in dem politische Entscheidungen eine Rolle spielen. Die Bereitstellung von Computern, Internetzugang und Schulung für Lehrer erfordert finanzielle Investitionen und klare politische Strategien. Wenn diese Aspekte vernachlässigt werden, kann dies zu einem technologischen Gefälle zwischen verschiedenen Schulen führen, was sich auf die Qualität der Bildung auswirken kann.

Fazit: In der Debatte darüber, wer für Bildungsprobleme verantwortlich ist, ist es wichtig, eine ganzheitliche Perspektive einzunehmen. Schulen tragen sicherlich eine Verantwortung für die Qualität der Bildung, aber es wäre unangemessen, die Politik von dieser Verantwortung auszunehmen. Beide

haben eine symbiotische Beziehung, bei der politische Entscheidungen die Rahmenbedingungen schaffen, innerhalb derer Schulen arbeiten müssen. Eine effektive Bildung erfordert eine Zusammenarbeit zwischen Schulen, Lehrern, Eltern und politischen Entscheidungsträgern, um sicherzustellen, dass alle Schüler gleiche Bildungsmöglichkeiten haben und die Bildung ihren Bedürfnissen gerecht wird. Daher sollte die Frage nicht lauten, ob die Schule oder die Politik schuld ist, sondern wie diese beiden Akteure gemeinsam arbeiten können, um eine qualitativ hochwertige Bildung für alle zu gewährleisten.

Zahl der Fälle von Gewalt an Schulen auch im Saarland steigend

Die Statistik spiegelt leider eine negative spürbare Entwicklung in unseren Schulen wider. Lehrkräfte erleben seit einiger Zeit eine gefühlte und nun bestätigte Zunahme an nicht positiven Verhaltensweisen von Schülern gegenüber Lehrpersonal, aber auch gegenüber anderen in Schule tätigen Menschen. Schüler mit u.a. geringerer Frustrationstoleranz können ihr Verhalten nicht gut kontrollieren. Dies geschieht gegenüber Mitschülern, aber auch z.T. gegenüber Lehrkräften. Verbale Beleidigungen gegen Lehrkräfte sind kein seltenes Phänomen mehr. Manchmal kommen Schüler aggressiv zur Schule, da es ihr soziales Umfeld zulässt oder auch fördert. Gewaltforscher Andreas Zick äußerte vor einiger Zeit: „Sie teilen Hassbilder, Vorurteile bekommen im Elternhaus eine Rechtfertigung durch missachtende und respektlose Bilder des Lehrpersonals...“ Selten können Lehrkräfte, gerade im Sek1-Bereich, den Einfluss der Elternhäuser analysieren, denn leider ist die Zusammenarbeit mit den Eltern oft schwierig oder sogar gar nicht vorhanden. Sicherlich gibt es hier regionale Unterschiede. Zudem erschweren Sprachbarrieren die notwendigen Elterngespräche.

Lehrkräfte müssen bei ihren Aufsichten entstehende Konflikte erkennen, manchmal auch, ohne die Sprachtendenzen verstehen und einordnen zu

können. Im Konfliktfall, innerhalb der Schülerschaft, aber auch im Diskurs mit der Lehrkraft, ermöglicht die Handynutzung durch betroffene Schüler, einen schnellen Kontakt mit der Familie oder Verwandtschaft. Nicht immer erfolgt damit eine schnelle und dem Konflikt angemessene Lösung des Problems. Das aktuelle Beispiel hierzu zeigte der Vorfall in Neunkirchen vom 2.3.2024. Frei zugängliche Schulhöfe und Schulgebäude bieten wenig Rückzugsmöglichkeit und Schutz der Lehrer- und Schülerschaft.

Leider gibt es immer wieder Vorfälle mit Pfefferspray (Reizgas). Nicht alle Vorfälle gelangen in die Presse, wie

der aus Blieskastel vom 22.1.2024. Lehrkräfte und Schüler werden u.a. auch verletzt. Vorbeugende Maßnahmen können durch die Schule nicht ergriffen werden.

In der Schule spiegelt sich die aktuelle Entwicklung der Gesellschaft wider. Auch die zunehmenden psychischen Erkrankungen von Schülern, bzw. das Problem sich nicht adäquat verhalten zu können, macht das Zusammenarbeiten an den Schulen nicht einfacher. Hier haben die Kollegen nur sehr begrenzte Regulierungsmöglichkeiten. Ein guter Ruf der Schule ermöglicht den Eltern eine Anmeldung ihrer Kinder zum nächsten Schuljahr.



Foto: Designed by Freepik



Neue Studie: Debeka erneut als bester Privater Krankenversicherer ausgezeichnet

Die Debeka Krankenversicherung ist laut Branchendienst map-report nach wie vor Deutschlands beste Private Krankenversicherung und damit auch Qualitätsmarktführer. Das vom Analysehaus Franke und Bornberg herausgegebene Rating zur Privaten Krankenversicherung (PKV) zeichnete die Debeka jetzt erneut für „hervorragende Leistungen“ mit der bestmöglichen Bewertung „mmm+“ aus. Mit 89 von 100 möglichen Punkten hat sich das Unternehmen im Vergleich zum Vorjahr noch einmal verbessert. Das PKV-Rating des map-reports liefert seit über 20 Jahren eine Analyse und eine umfassende Bewertung der Qualität privater Krankenversicherer anhand von Kennzahlen aus den Bereichen „Bilanz“, „Service“ und „Vertrag“. Es ist somit auch eine wichtige Entscheidungshilfe für Verbraucher bei der Wahl einer Privaten Krankenversicherung. Die Debeka wurde von Beginn an Testsieger und verteidigt die Spitzenposition – mit Ausnahme des Jahres 2017 – seit nunmehr zwei Jahrzehnten.

„Wir sind stolz darauf, vom renommierten map-report regelmäßig als beste Private Krankenversicherung ausgezeichnet zu werden. Diese Anerkennung ist nicht nur eine Bestätigung unserer kontinuierlichen Arbeit, sondern auch Verpflichtung und Ansporn zugleich, weiterhin Spitzenleistungen für unsere Mitglieder zu erbringen“, sagt Thomas Brahm, Vorstandsvorsitzender der Debeka.

Presse-Information

Ihre Ansprechpartner:

Dr. Gerd Benner
Leiter
Unternehmenskommunikation
Telefon (02 61) 4 98 - 11 00
Mobil (01 70) 4 52 70 60

Christian Arns
Abteilungsleiter
Konzernkommunikation
Telefon (02 61) 4 98 - 11 22
Mobil (01 60) 4 48 86 66

E-Mail presse@debeka.de

30. November 2023

„Verbandsarbeit ist Kommunikation.“ – Fachtagung der VDR Frauenvertretung

Vom 7. bis 9. März 2024 trafen sich die Frauenvertreterinnen der einzelnen Landesverbände des VDR im Hotel Fulda Mitte zu ihrer jährlichen Fachtagung. Unter dem Motto „Verbandsarbeit ist Kommunikation“ stand die Veranstaltung ganz im Zeichen von Vernetzung, Austausch und Fortbildung.

Nicole Weiß-Urbach, Vorsitzende der VDR-Frauenvertretung, begrüßte die Teilnehmerinnen und gab einen Überblick über die Aktivitäten des vergangenen Jahres. Sie berichtete über ihre Teilnahme an verschiedenen Gremiensitzungen und Veranstaltungen, bei denen sie die Interessen der VDR-Frauen vertreten hat. Sie lobte die Teilnahme der Seminarteilnehmerinnen an den Regionalkonferenzen und warb für informative Veranstaltungen der dbb Frauen wie die Frauenpolitische Fachtagung zum Thema „Hinsehen, eingreifen, vorbeugen - Null Toleranz bei sexueller Belästigung, Gewalt und Mobbing“ im Juni 2023 in Berlin oder die dbb Jahrestagung „Starker Staat - Wehrhafte Demokratie“ im Januar 2024 und warb für die Teilnahme. Ihre Stellvertreterin Saskia Tittgen stellte die Aktivitäten der VDR-Jugend vor.

Ein Schwerpunkt der Sitzung war das Thema Kommunikation. Ralf Neugschwender, Vorsitzender des VDR, betonte in seinem Vortrag die Bedeutung

der Kommunikation für die Verbandsarbeit. Er stellte das Gremien-Netzwerk des VDR vor und hob den erfolgreichen Auftritt des Verbandes auf der didacta 2023 hervor. Neugschwender warb für eine engere Zusammenarbeit der Landesverbände und nannte die aktuellen Zukunftsthemen Berufsorientierung, Berufseinstieg, Führungsqualifizierung, Demokratiebildung und Digitalisierung. Er mahnte eine positive Zukunftsperspektive an, die die Attraktivität des Lehrerberufs steigere und verwies auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts in der Bildung.

Michael Vetter, Radiosprecher, politischer Redakteur und Kommunikationstrainer, leitete ein Kommunikationsseminar. In seinem praxisorientierten Workshop vermittelte er den Teilnehmerinnen Techniken für eine effektive Kommunikation. Er stellte die Konsensrhetorik vor und betonte die Wichtigkeit klarer Ziele und konstruktiver Gesprächsführung. Die einprägsamen Merksätze werden den Seminarteilnehmerinnen sicher im Gedächtnis bleiben. Vom mahnenden Slogan „Raus aus den Köpfen (der) anderen Menschen.“ gegen den Rechtfertigungsdruck bis hin zum Leitsatz „Habe einen Plan, sonst wirst du Teil des Plans eines anderen.“ für eine konstruktive und transparente Zielsetzung. Darüber hinaus stellte Michael

Vetter mit der A.U.D.I.-Methode eine einfache und effektive Methode zur Zielfindung vor.

Anja Kurz referierte zum Thema "Sprache und Gender in der Schule - ein Sternchen spaltet die BRD". Als Lehrerin möchte sie für die Bedeutung des Genders im Fach Deutsch und im Schulalltag sensibilisieren und Betroffenheit erzeugen. Sie beleuchtete die Genderdebatte aus sprachwissenschaftlicher und schulrechtlicher Perspektive und stellte verschiedene Formen des geschlechtergerechten Sprachgebrauchs vor. Die Seminarteilnehmerinnen wurden über den geschlechtergerechten Umgang mit den drei Formen des Genders der Benennung beider Geschlechter (z.B. „Lehrerinnen und Lehrer“), der Neutralisierung (z.B. „Lehrkräfte“) und des Genders mit Zeichen (z.B. Lehrer*innen) informiert. Anja Kurz empfahl die Benennung beider Geschlechter und die Neutralisierung im Schulbereich und forderte eine einheitliche und konsequente Regelung auf allen Ebenen.

Die Tabelle zeigt die unterschiedliche Regelung in den Bundesländern.

Restriktiv	Eingeschränkt	Zulässig
Kein Gendern mit Zeichen	Gendern mit Doppelpunkt	Gendern mit beliebigen Zeichen
Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Hessen	Saarland und Bremen, Baden – Württemberg	Bremen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Thüringen

Es ist wichtig zu beachten, dass die Regelungen zum Gendern in den Bundesländern einem ständigen Wandel unterliegen. Die Tabelle stellt daher nur eine Momentaufnahme dar.

Der Rat für Rechtschreibung hat sich gegen die Aufnahme des Gendersterns als reguläres Sprachzeichen in das amtliche Regelwerk ausgesprochen und dies damit begründet, dass Sonderzeichen innerhalb von Wörtern die Verständlichkeit, Lesbarkeit, Vorlesbarkeit und maschinelle Übersetzbarkeit sowie die Eindeutigkeit und Rechtssicherheit von Wörtern und Texten beeinträchtigen.

Die Fachtagung der VDR-Frauenvertretung 2024 war ein voller Erfolg. Zum einen wurde die Geschäftsordnung verabschiedet zum anderen bot die Tagung den Teilnehmerinnen neben Fachvorträgen und Workshops auch die Möglichkeit zum Austausch und zur Vernetzung. In kollegialer Atmosphäre wurden aktuelle Herausforderungen im Berufsalltag und Bildungs-

politik diskutiert und gemeinsam Lösungsansätze erarbeitet.

Nicole Weiß-Urbach lobte abschließend die konstruktive und harmonische Zusammenarbeit der Frauenvertreterinnen von Schleswig-Holstein bis Bayern. Die Teilnehmerinnen nehmen wertvolle Impulse und neue Erkenntnisse für die weitere Verbandsarbeit mit in ihre Landesverbände. Sie sind motiviert, sich weiterhin aktiv in die Verbandsarbeit einzubringen und die Interessen der Frauen zu vertreten.

Autorin: Madeleine Helbig



VRB Unterwegs

Der VRB Saarland auf der Didacta 2024 in Köln

Im Februar 2024 machten sich Mitglieder des Vorstands auf, die Didacta in Köln zu besuchen, um sich über die neuesten Themen in Sachen Bildung zu informieren. Das diesjährige Motto „Bildung und Zukunft – Jetzt gestalten!“, war an den Ständen vieler Aussteller deutlich spür- und erlebbar. Konnte man bereits im letzten Jahr feststellen, dass künstliche Intelligenz in Zukunft eine große Rolle im Bildungsbereich spielen wird, wurde dieser Trend in diesem Jahr bestätigt. Viele Aussteller haben Produkte vorgestellt, die uns Lehrern dank der KI das Lehren und Leben leichter machen sollen. Ebenso war auch das Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sehr präsent. Insgesamt können wir auf einen sehr informativen Tag, prall gefüllt mit neuen Ideen zur Unterrichtsgestaltung, zurückblicken.



Der VRB Saarland zu Gast beim VDL in Frankfurt am Main



Jörg Leinberger, Vorsitzender VDL Hessen, bei der Begrüßung

Am 01.03.2024 luden uns die WIPOG (Wirtschaftspolitische Gesellschaft) und der Verband der Lehrer (VDL) Hessen zu einem informativen Abend nach Frankfurt am Main ein, welcher erst den Auftakt einer Reihe von Veranstaltungen zu aktuellen Bildungsfragen bilden soll.

Dort hielt Dr. Hartmut Esser – emeritierter Professor für Soziologie und Wissenschaftslehre - einen Vortrag zum Thema „Falsch abgebogen! Wie PISA und die Bildungsforschung die Bildungspolitik in die Irre geführt haben“. Im Vortrag ging es vornehmlich darum, inwiefern die PISA-Ergebnisse der letzten Jahre die Bildungspolitik beeinflusst und die aktuelle Bildungsmisere mitverursacht haben, indem man einfach die falschen Schlüsse aus den Ergebnissen zog. In seinem Vortrag verglich Esser die deutschen PISA-Ergebnisse zunächst im Bezug auf die Länder, die in der Studie die vorderen Plätze belegten, wie beispielsweise Finnland und daraufhin die Schulsysteme verschiedener Bundesländer mit den PISA-Spitzenreitern. Es zeigte

sich, dass gerade die Bundesländer, in denen es stringente institutionelle Regelungen gibt, ähnlich gut wie die skandinavischen Länder abschließen konnten, die Bundesländer jedoch, die ihre Systeme öffneten und weniger verbindliche Regelungen einführten, deutlich hinter den Erwartungen zurückblieben. Im Anschluss an den Vortrag gab es die Möglichkeit, sich in einer offenen Diskussion einzubringen, sich auszutauschen und Herrn Prof. em. Dr. Esser tiefergehende Fragen zum Vortragsthema zu stellen.

Insgesamt war dies ein spannender und vor allem informativer Abend, der deutlich vor Augen führte, worauf der VRB ebenfalls seit Jahren hinweist. Wir danken dem VDL und insbesondere Herrn Jörg Leineberger herzlichst für die Einladung und die Einblicke in dieses interessante Thema und hoffen auf viele weitere Gelegenheiten, des verbandsübergreifenden Austauschs!



Prof. em. Dr. Hartmut Esser während des Vortrags

PRESSEMITTEILUNGEN

Kein PISA-Schock, da Erwartung bestätigt

05. Dezember 2023, VRB appelliert an saarländische Bildungspolitiker

Die neue PISA-Studie offenbart wiederum, dass die Bildungspolitik auch im Saarland in den letzten Jahren nicht die richtigen Maßnahmen eingeleitet hat, um die Weichen für eine gute Vermittlung von Allgemeinbildung in den Schulen zu stellen. Politische Ideologie steht der Realität im Schulalltag im Weg. Erfahrungen aus der Praxis wurden u.a. auch immer wieder durch uns vorgetragen und auch konkrete Lösungsvorschläge gemacht, so K. Claassen, Landesvorsitzende des VRB. Zudem wurden wir auch schon von den verantwortlichen politischen Gremien gehört, jedoch wurden bisher in der Praxis keine oder nur unbedeutende Veränderungen in den Schulalltag eingeflochten. Wichtige Maßnahmen u.a. wie:

eine an der Notwendigkeit orientierte Planstellenerhöhung,
die Einführung eines Sozialindex zur Abbildung eines notwendigen Bedarfs an Lehrerstellen, Sozialarbeitern, Sekretärinnen,
eine Veränderung der Handreichungen des Einsatzes und der Zusammenarbeit von Regelschullehrern und Förderschullehrern in der inklusiven Arbeit,
eine Evaluation des Leistungserlasses,

die Veränderung der Gesetzgebung zum Errichten eines I-Helfer-Pools und der Zusammenarbeit von Lehrkräften und Schulsozialarbeit,
wurden jahrelang vom VRB gefordert und bisher nicht umgesetzt. Die Schuldenbremse und die daraus folgende Geldnot wurden immer wieder angeführt, um die negative Entwicklung an den Schulen zu erklären.

Die Digitalisierung mit all ihren Problemen wurde den Lehrern zusätzlich aufgebürdet und das Fach Informatik überstürzt eingeführt. Gut funktionierende Sprachförderkonzepte wurden durch die Verteilung der unzureichenden Personalisierung von Sprachförderlehrkräften an verschiedene Schulen kaputt gemacht und Frustration an den Schulen machte sich breit. Die Lücke bei der Personalisierung von Sprachförderlehrkräften wurde so nicht geschlossen, sondern vergrößert. Die ideologisch geführte Diskussion um die Einführung der Inklusion, die vor allem die Grundschulen und die Gemeinschaftsschulen betraf, wurde durch den Verweis auf mangelnde positive Haltung der Lehrkräfte bei Kritik im Keim erstickt. Die von der Politik notwendigen Voraussetzungen für ein Gelingen dieser großen Aufgabe wur-

den nie erbracht. Wie sollte das auch gelingen, wenn die Anzahl der Förderbedarfe z.B. in der Gemeinschaftsschule nicht erhoben wird, da jeder Schüler oder jede Schülerin einer individuellen Förderung bedarf? Dies ist eine Augenwischerei, die der Politik ein Alibi gibt, nicht genau hinzuschauen und nicht entsprechend reagieren zu müssen.

Viele Baustellen sind hier noch nicht genannt. Aber dieser kleine Einblick in den Mangel an den Schulen zeigt, dass wir vom VRB uns nicht über die Ergebnisse immer neuer Studienkenntnisse wundern. Die Probleme im Bildungssystem sind bekannt. Die Kinder, aber auch die Lehrkräfte und alle in der Schule Tätigen sind die Leittragenden der Bildungspolitik, die die Möglichkeiten einer guten Bildungsvermittlung im Schulalltag nicht in ausreichendem Maße schafft. Karen Claassen fordert die Bildungspolitiker zum wiederholten Maße auf: Nehmen Sie die Lehrkräfte in der Praxis ernst und arbeiten Sie mit Ihnen zusammen! Unsere Lehrkräfte laufen am Limit und unser Schulsystem kann keine Ausfälle verkraften.

PRESSEMITTEILUNGEN

„Startchancen-Programm“ für Brennpunktschulen – Der VRB sieht noch Nachbesserungsbedarf

04. Februar 2024, der VRB sieht noch Nachbesserungsbedarf

Nun ist das „Startchancen-Programm“ zur Unterstützung von Brennpunktschulen in ganz Deutschland aufgelegt worden. Als nunmehr wichtigstes Bildungsprojekt beschlossen, sollen 20 Milliarden Euro für rund 4000 Schulen innerhalb von 10 Jahren zur Verfügung stehen. Erstmals werden Schulen durch die Länder nach einem „Sozialindex“ ausgesucht, die u.a. Förderbudget erhalten können, um multiprofessionelle Teams aufzubauen, weiterhin sollen sie in autonomer – schulinterner - Verwaltung Förderprogramme aufbauen und somit Schüler besser erreichen, die weitergehende Hilfen brauchen. Ziel soll die Halbierung der Zahl der Schüler sein, die in Mathematik und Deutsch die vorgegebenen Mindeststandards nicht erreichen. Auch sollen Baumaßnahmen finanziert werden.

Auf den ersten Blick klingt es gut, dass sogenannte Brennpunktschulen Unterstützung unterschiedlichster Art erhalten, so K. Claassen vom VRB Saarland. Für einen Anfang in Richtung Verbesserung unserer Bildungsmöglichkeiten ist es sicher auch erwähnenswert. Jedoch sind wir nicht euphorisch, denn schon jetzt ist klar, dass das „Chancenbudget“ nicht reichen wird. In Deutschland gab es 2022/23 laut Statista 32666 Schulen. Davon werden nun nur die Schulen unterstützt, die es am nötigsten brauchen. Da können diese 20 Milliarden nur ein

Anfang sein.

Ein Aspekt, der sehr schwer wiegen wird, ist die angestrebte, notwendige Rekrutierung von Fachpersonal. Überall herrscht Fachkräftemangel und der Auf- und Ausbau multiprofessioneller Teams geht über Manpower. Wer investiert hier Zeit und stellt Auswahlkriterien auf? Personalmanagement ist hoch sensibel. Wie bekommt man Fachkräfte an einen Arbeitsplatz, der in den letzten Jahren massiv unter mangelnder Wertschätzung und gesellschaftlicher Anerkennung gelitten hat?

Es klingt verlockend, ein Budget selbstverwaltend einsetzen zu können, um Förderungen zu finanzieren. Das dafür vorgegebene Ziel wirkt für praxiserfahrene Lehrkräfte eher abschreckend, da die Zielvorgabe perspektivisch unerreichbar scheint. Ganz nebenbei wird sicher der dafür auch zu dokumentierende Evaluationsprozess sehr viel Zeit kosten. Vorzubereitende Gespräche, pädagogische Tage, Konferenzen, Vergleichsarbeiten, Erstellung von Konzepten und noch weitere Aufgaben werden auf die ausgesuchten Schulen zukommen. Wie sollen hier die Lehrkräfte entlastet werden, um die neuen Aufgaben erledigen zu können? Selbstverwaltung kann hier gut klingen, bedeutet aber auch ein Abwälzen von Verantwortung auf die Lehrkräfte in den Schulen, die schon seit langer Zeit immer mehr be- und

überlastet sind. Hier wäre der Einsatz von wesentlich mehr Lehrpersonal notwendig, jedoch ist der Lehrermangel auch im Saarland spürbar und es wird perspektivisch nicht besser.

Der VRB appelliert an alle Verantwortlichen im Bildungsbereich, die Belastung und bestehende Überlastung der Lehrkräfte an Schulen wahrzunehmen, um sinnvolle Entlastungen zu schaffen, damit neue Aufgaben nicht zu Bollwerken werden.

PRESSEMITTEILUNGEN

Sündenbock Lehrer -

22. Februar 2024

Der VRB zur Feststellung von Herrn Andreas Schleicher

OECD-Bildungsdirektor Schleicher stellte fest, dass kein Bildungssystem besser sein kann als seine Lehrkräfte. Er beklagte unter anderem, dass zu viele Lehrer nur Befehlsempfänger seien, die stumpf den Lehrplan abarbeiten und daran scheitern, Schülern das selbstständige Denken beizubringen. Lehrer sein in Deutschland bedeutet: keinerlei Wertschätzung zu bekommen, mit immer neuen Aufgaben „betraut“ zu werden, die bereits therapeutisches und sozialpädagogisches Handeln aufweisen, ohne, dass an anderer Stelle Entlastungen erfolgen. Das motivierte in den letzten Jahren offenbar immer weniger Menschen, diesen Beruf zu ergreifen, was dazu führte, dass dem System nun etliche LehrerInnen fehlen.

Die Dienstordnung der Lehrer des Saarlandes verweist seit über 3 Jahrzehnten darauf, dass „der Klassenlehrer [...] die seine Klasse betreffenden Verwaltungsaufgaben [erledigt]“ (§11 Abs. 3) und „der Lehrer [...] verpflichtet [ist], [...] Klassenbücher bzw. Lehr- und Kursberichte sowie die [...] sonstigen Unterlagen auf dem Laufenden zu halten.“ (§2 Abs. 4)

Die Verwaltungsaufgaben heute sind aber vielfach andere als noch 1975. Und mit dieser Aussage ist eine Entlastung an dieser Stelle, wie angedacht, gar nicht möglich.

Lehrer sind heute - im Jahre 2024 - mit einer Flut von Verwaltungs- und Dokumentationspflichten konfrontiert, die eine Konzentration auf Kernbereiche des Lehrerberufes massiv einschränken und als starke Belastung für die Dienstgesundheit empfunden wird. Dies bestätigt auch eine vom VRB durchgeführte Umfrage unter Verbandsmitgliedern:

- Durch fehlende digitale Klassenbücher Stunden über Stunden damit verbracht, Fehlzeiten zusammenzuzählen und über die allgemeine Schulpflicht zu wachen. Das Zusammenzählen von Fehltagen und Anfertigen von Elternbriefen kostet Zeit.

Zeit, die dem Lehrer für die Vorbereitung von Unterricht und eigentlichen Lehrtätigkeiten fehlt, um „die Entwicklung seiner Schüler zu fördern“. (§3 Abs.1)

- Der immer noch mit vielen Mängeln belegte Zustand der Digitalisierung erfordert ein ständiges Nachjustieren und Eingreifen durch die Lehrer: Nicht funktionierende Endgeräte, fehlende Bücher in der Medienbibliothek, ständig sich wechselnde und/oder verlorene Passwörter, defekte und nicht geladene Akkus, Meldung dieser Probleme, Abholen von Endgeräten, usw. Und nun wird schon wieder darüber diskutiert, dass das frühe Einsetzen von digitalen Medien doch nicht den gewünschten Erfolg bringt.

- Der vollkommen unbefriedigende Zustand der Inklusion fordert den Lehrern an den Schulen Einiges ab: Dokumentation des Verhaltens schwieriger Schüler, Einladung zu Konferenzen, Teilnahme an etlichen Konferenzen, Anfertigung von Protokollen, eine Flut von Elterngesprächen, Erstellung von Förderplänen, Aufsetzen unterschiedlichster Unterrichtsmaterialien auf mehrfachen Anforderungsebenen usw.

- Der Leistungserlass aus dem Jahre 2017 hat eine regelrechte Dokumentationsflut ausgelöst: Mehr Quantität statt Qualität scheint darin die Devise zu sein, sowie zeitraubende

Kontrolle von Unterschriften der Erziehungsberechtigten durch die Lehrer.

Schnell ist der Sündenbock gefunden, wenn Studien wie Pisa nicht die Ergebnisse erbringen, die erwünscht sind:

Es sind die Lehrer!

Im Jahre 2023 war es der angstmachende Mathematikunterricht, „der attraktiver gemacht werden muss“. So die Ministerin im Interview mit SR 3 am 5.12.2023, SR.de: Pisa-Studie: Schüler so schlecht wie nie. Wer ist als Nächster dran? Bei Herrn Schleicher sind es eben alle Lehrer.

Der VRB fordert seit Jahren eine Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen für alle an Schule Tätigen.

Herr Schleicher moniert die überalterten Lehrpläne, aber der Praktiker an den Schulen wird bei der Überarbeitung derselben nicht gefragt. Es werden nur immer neue Kernthemen aufgenommen, die gerade gebraucht werden: BNE, lebenskundliche Inhalte, es gibt Bundesländer bei denen „Glück“ als Fach unterrichtet wird.

Glück für alle wäre es, wenn endlich die Ressourcen in Bildung fließen, die die seit Jahrzehnten nötigen Bedingungen schaffen.

„Unsere Schülerinnen und Schüler brauchen beste Bildung und damit beste Chancen zur Verwirklichung eines glücklichen und erfolgreichen Lebensweges in Familie, Gesellschaft und Arbeitswelt.“, meint Karen Claassen.

Ein „Weiter so“ kann nicht im Interesse aller sein.

PRESSEMITTEILUNGEN

Mit Verständnis, aber auch Skepsis betrachtet der VRB die Beschlüsse der KMK zur Lehrkräfteausbildung Saarbrücken, den 17.03.2024

Die zuständigen Politiker versuchen mit dem jetzigen Vorgehen den Einstieg in den Lehrerberuf zu erleichtern, um dem Lehrermangel entgegenzuwirken. Es ist zwar zu begrüßen, dass nun endlich konstatiert wird, dass in diesem Bereich ein Mangel vorliegt, aber diese Maßnahme kommt natürlich auch Jahre zu spät.

Die Einrichtung der Möglichkeit zur Einstellung von Lehrern, die nur ein Fach studiert haben, erleichtert auch die Einstellung von Lehrkräften aus dem Ausland.

Das wird sicherlich auch einige neue Lehrkräfte in die Schule bringen.

Das Ziel ist kurzfristig erreicht, wird aber auf der anderen Seite weitreichende Folgen haben. Was hier verlost geht, ist eine gewisse Qualität des Unterrichts in der Praxis. Selten werden Lehrer, die nur ein Fach studiert haben, dieses im vollen Stundendeputat unterrichten. Demzufolge werden sie automatisch weitere Stunden als fachfremde Lehrende abzuleisten haben. Deutschland ist kein Land, was wirtschaftlich auf vielfältige Rohstoffe zurückgreifen kann. Gut ausgebildete Fachkräfte mit hervorragender Bildung sind unser Potenzial. Leider verkümmert dieses gerade, wie die letzten Studien aus dem Bildungsbereich zeigen. Umso mehr müsste es der

Politik ein Anliegen sein, den Lehrermangel nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ nachhaltig entgegenzutreten.

Der VRB fordert zum wiederholten Male zukunftsweisende und wohlüberlegte Gesetzesänderungen auf Grundlage von Praxiserfahrungen vorzunehmen und dabei auf die Erfahrungen und Hinweise der Kolleginnen und Kollegen vor Ort zurückzugreifen.

PRESSEMITTEILUNGEN

Ein Rasen ist wichtiger als Kinder -

13. März 2024

Der VRB zur Rückstellung von Investitionen in Bildungseinrichtungen durch den Stadtverband Saarbrücken

Der FCS hat es geschafft und ist trotz – oder gerade wegen des Rasens, der Fußballdeutschland seit Monaten beschäftigt, ins Halbfinale des DFB-Pokals eingezogen. Diese Nachricht dürfte jeden Fußballfan freuen. Das Gegenteil sollte allerdings bei jener Meldung der Fall sein, die bereits am Nachmittag vor dem Spiel veröffentlicht wurde: Im Bildungsbereich wird zugunsten einer Fehlplanung in einem Fußballstadion gespart – die Situation ist an Befremden kaum zu überbieten.

Natürlich sind auch in Schulen viele Fußballfans, aber eine Zwischenfinanzierung eines Rasens zeigt die

Wertigkeit auf, die dem Ganzen zugrunde liegt. Das Geläuf im Ludwigspark hat eine höhere Priorität, als dass beispielsweise die Schülerinnen und Schüler der Grundschule Rastpfuhl einen anständigen Schulhof zur Verfügung haben oder im Lehrschwimmbecken Dellengarten Schwimmunterricht gegeben werden kann. In Zeiten, in denen die Zahl der Nichtschwimmer steigt und fast 45% der Kinder entweder Nichtschwimmer oder unsichere Schwimmer sind (Quelle: DLRG) ist das ein Unding.

Die Erhaltung der Schulgebäude liegt seit Jahrzehnten im Argen, weshalb

es auch zu den aktuellen Zuständen kommt, und da kommt man immer noch auf die Idee, genau in diesem Bereich Projekte zu verschieben.

Da darf man sich nicht wundern, wenn der Eindruck entsteht, dass öffentliche Einrichtungen, die allen dienen und die auch Kinder besuchen, um dort sicher zu lernen, hintenanstehen und als unwichtiger angesehen werden.



MITGLIEDSANTRAG

Werden Sie jetzt Mitglied des VRB Landesverband Saarland e.V.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum VRB Landesverband Saar e.V.

VRB Mitgliederverwaltung
Rosina Decker
Hermann-Hager-Str. 3
66131 Saarbrücken

Name, Vorname	
Straße	
PLZ	Ort
Telefon	E-Mail
Geburtsdatum	Schule
Dienstbezeichnung	Stundenzahl
<input type="checkbox"/> beamtet	<input type="checkbox"/> angestellt
<input type="checkbox"/> Referendar bis	(voraussichtlich)
Änderungen teile ich dem VRB mit.	
Ort, Datum	Unterschrift

Einzugsermächtigung

Gleichzeitig ermächtige ich den VRB Landesverband Saarland e.V., bis auf Widerruf die von mir zu entrichtenden Beiträge bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Bankverbindung VRB:
IBAN: DE77 5935 0110 0077 0011 21
BIC: KRSAD55XXX

Jahresbeiträge	
Lehrramtsanwärter/ Referendare:	beitragsfrei
Mehr als 16 Stunden:	110 Euro
Weniger als 16 Stunden und päd. Fachkräfte:	70 Euro
Pensionäre:	65 Euro
Studenten:	beitragsfrei

Geldinstitut	
Ort	
IBAN	BIC
Sollte mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweisen, besteht seitens des konföhrnden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung ist jederzeit schriftlich widerrufbar.	
Ort, Datum	Unterschrift

Name, Vorname	
Straße	
PLZ	Ort

Mit dem Beitritt zum VRB werden Sie ohne weitere Kosten Mitglied im Deutschen Lehrerverband (DL) und im Deutschen Beamtenbund (dbb). Außerdem bieten wir Rechtsschutz in Verbindung mit dem dbb.

IMPRESSUM

WEITBLICK – Das Magazin des Verbandes der Lehrkräfte an weiterführenden Schulen

Ausgabe 01/2024

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten



Herausgeber

VRB Saar
Verband Reale Bildung
Landesverband Saarland e.V.

Landesvorsitzende

Karen Claassen
Eichenhübel 16
66892 Bruchmühlbach

Redaktion

Tanja Becker (*Chefredakteurin*)

Druck und Anzeigenverwaltung

AWO Saarland
– Projekt Faltblatt –
Gutenbergstr. 3
66280 Sulzbach
Fon: 06897/55244
mail@faltblatt.net
ISSN 2195-7622

Zuschriften

Die Einsender von Manuskripten, Briefen o. ä. erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung durch den VRB einverstanden.

Für unverlangt eingesandte Bücher, Schriften oder Bilder kann keine Verpflichtung seitens des VRB übernommen werden.

Für die mit Namen oder Kürzel gekennzeichneten Beiträge trägt allein der Autor die Verantwortung. Sie geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.

Nachdruck, auch auszugsweise, gerne, aber nur mit Genehmigung.

Alle Beiträge wurden nach bestem Wissen und Gewissen erstellt. Dennoch kann eine juristische Gewähr für die Richtigkeit dieser Angaben nicht übernommen werden. Eine Haftung in diesem Zusammenhang ist ausgeschlossen.